

zu bringen, aber leider bisher ohne Erfolg. Ich nehme Ihnen das beileibe nicht übel. Ich weiß, wie sehr Sie überlastet sind. Ich möchte Sie daher auch herzlichst bitten, daß Sie jetzt aus Ärger über den Brief des Präsidenten keine Schritte unternehmen, die Ihnen dann hinterher leid tun würden. Legen Sie vor allen Dingen dem letzten Satz seines Briefes keinen allzu großen Wert bei. Er hat leider alles diktirt, ohne mir vorher was zu sagen, sonst hätte ich ihm das schon auszureden versucht.

Sehr gerne hätte ich Ihnen schon lange meinen Beitrag zu den Fränkischen Funden abgeliefert, denn ich habe da wirklich ein äußerst schlechtes Gewissen. Aber das letzte halbe Jahr war bei mir so mit allerhand Arbeit ausgefüllt, daß ich trotz allen guten Vorsätzen buchstäblich nicht die zwei Tage gefunden habe, die ich noch zu seiner Fertigstellung brauche. Erst hatte ich die wirklich sehr schweren und zeitraubenden Korrekturen der Bibliographie am Halse, bei denen ich mir von niemanden helfen lassen konnte, und als ich die dann glücklich loshatte, kam die Redaktion des Deutschen Archivs und die Besprechungen für den neuen Band, die auch zum größten Teil bei mir hängen blieben, vor allen Dingen, was die italienischen und spanischen Sache betraf. Aber ich hoffe, daß ich das alles in kurzer Zeit loshaben werde, und dann werde ich mich mal für eine Zeit ganz diesem Beitrag widmen, ich will Ihnen ja auch nicht eine Sache zum Druck geben, die halb ausgereift ist, und die dann eine schlechte Figur machen würde. Es tauchten aber im Verlauf der Arbeit eine solche Menge Fragen auf, die ich erst mal durchdenken mußte. Jetzt bin ich aber soweit und nun hoffe ich, daß ich etwas Ordentliches werde liefern können. Sie werden der erste sein, der es versteht, daß ich kein Freund von solchen halbfertigen Dingen bin, die oft heute publiziert werden, vor allen Dingen nicht in einer Sammlung, die so schöne und wertvolle Beiträge enthalten wird, wie die Ihrige.

Ich hoffe auch, daß ich Ihnen bald die Summe werde wieder zurückgeben können, die Sie mir so freundlich während der Krankheit meiner Frau geliehen haben. Es hat mir sehr leid getan, daß ich Sie solange damit mußte warten lassen, aber ich war in den letzten Monaten finanziell so im Druck, daß ich es beim besten Willen nicht konnte. Jetzt wird es wohl etwas besser werden, und dann lasse ich Sie nicht mehr länger warten. Entschuldigen Sie also bitte auch das noch.

Lieber Herr Meyer, ich bitte Sie, diesen Brief nicht mißzuverstehen. Ich wäre untröstlich, wenn Sie etwa auch etwas von der Mißstimmung des Präsidenten auf sich übertragen. Seien Sie versichert, daß meine Freundschaft und meine Dankbarkeit gegen Sie immer unveränderlich bleiben werden.

Es grüßt Sie und Ihre Frau Mutter herzlichst
immer Ihr

